

Informationen für Staatliche Schulämter, Schulleitungen, Mentorinnen u. Mentoren,
Lehreranwärterinnen u. Lehreranwärter, Ausbilderinnen u. Ausbilder

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

die ersten Wochen mit unserem neuen Kurs 30, mit letztlich jetzt 178 Lehreranwärterinnen und Lehreranwärter – und damit dem größten Kurs seit Bestehen unseres Seminars, sind vorbei.

Wir freuen uns und sind dankbar, dass unsere jungen Kolleginnen und Kollegen so freundlich an den Ausbildungsschulen aufgenommen wurden und dass auch überall die Bereitschaft bestand, in dieser besonderen Situation verstärkt an der Ausbildung mitzuwirken.

Diese Bereitschaft erkannten wir auch an dem großen Interesse an unseren Fortbildungen für Mentor(inn)en, die seit dem Inkrafttreten der neuen Ausbildungs- und Prüfungsordnung den Status "Ausbilder an der Schule" (GHPO II § 6) haben.


Unsere Fortbildungsangebote "Beratungsgespräche führen" sowie auch die speziellen Angebote in den Fachdidaktiken erfreuen sich seit Jahren zunehmender Nachfrage, vor allem in den seit 2004 bestehenden Fächerverbänden der Grundschule und Hauptschule. Für uns ist es nun spannend, wie unsere Ausbildungsschulen im kommenden Schuljahr strukturiert sein werden. Welches Modell der Werkrealschule wird gefahren werden? Kommt die Hauptschule komplett von einer bisherigen Grund- und Hauptschule weg - und wohin? Nach den Pfingstferien wissen wir wohl erst Endgültiges. Das heißt dann eben auch, dass wir bei den Schulzuweisungen ggf. noch etwas "nacharbeiten" müssen.

Bleiben wir in Kontakt!

Frohe Ostern und erholsame Ferien
wünschen Ihnen



Mariette Arndt
Direktorin



Dr. Anton Nuding
Seminarschuldirektor

Der größte Kurs in der Geschichte unseres Seminars ist angekommen



Am 01.02.10 war es wieder so weit: Die Lehrerwärter(innen) von Kurs 30 konnten feierlich begrüßt werden. Nachdem der Vormittag mit Gottesdienst und Vereidigung schon würdig verlaufen war, stand am Nachmittag die feierliche Begrüßung im Stadtgarten auf dem Programm. Wie gewohnt wechselten sich Grußworte und unterhaltsame Programmpunkte ab. Begonnen wurde unter dem Motto „Ankommen“ mit flotten Darbietungen von Seminarband und Seminarcombo.

Es folgte ein amüsanter Zeichentrickfilm, den Fachleiterin Elke Mailänder mit Lehrerwärter(innen) von Kurs 29 mit Knetmasse computerunterstützt erstellt hatte und der die „Neuen“ unter den Aspekten „Wunsch und Wirklichkeit“ willkommen hieß.

Anschließend begrüßte Seminardirektorin Mariette Arndt herzlich die zahlreichen Gäste und bedankte sich vor allem bei den Schulen, dass die Zuweisung der angehenden Lehrer(innen) so harmonisch verlaufen war. Im Anschluss daran beschäftigte sie sich mit der neuen Phase, die von diesem Tag an beherzt angegangen werden kann. Das beendete Studium wird nun an der schulischen Praxis gemessen. Diese darf nicht von Aktionismus dominiert sein - vorhandene Kompetenzen müssen vor Ort neu überdacht und bewertet werden, didaktische Fragen treten ins Zentrum. Verantwortung entsteht, die Beziehung zu den Schüler(inne)n tritt in den Vordergrund und muss in Verbindung mit dem gemeinsamen Denken und Handeln reflektiert werden. Dabei bleiben Fragen nicht aus, welche die eigene Person betreffen: Wer und wie authentisch bin ich, wo sind meine Stärken, meine Grenzen...? Die Selbstbeobachtung und Selbstfindung muss gefördert werden, neue Rollen werden vertraut; Empathie und Distanzfähigkeit prägen sich aus. Die Schüler brauchen uns Erziehende als Spiegel, um herauszufinden, wer sie selbst sind. Es lassen sich zahlreiche positive Eigenschaften nennen, die einen guten Lehrer ausmachen. Zentral aber ist die Freude an den Menschen und die Freude am Beruf, auch wenn am Anfang die Unsicherheit noch groß ist und die Anforderungen hoch sind. Geduld ist notwendig; Lernen braucht Zeit und Kompetenzen entstehen nicht auf Knopfdruck. Aber – um mit Hermann Hesse zu sprechen: Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne. Weitere Grußworte kamen von Oberbürgermeister Richard Arnold, Landrat Klaus Pavel, Ministerialrat Dr. Johannes Bergner und Schuldekan Hansjürgen Meinhardt. Auch sie begrüßten die angehenden Lehrer(innen), die ja jetzt in der Öffentlichkeit stehen und das Leben in Stadt und Umgebung bereichern. Es wurde die zentrale Bedeutung von Bildungspolitik und Bildungsqualifikation als Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit junger Menschen betont. Die Kinder und Jugendlichen müssen gestärkt werden. Dies ist gerade in einer Zeit großer, auch spannender Veränderungen an den Schulen von Bedeutung. Dabei hat Bildung nach Humboldt folgende Aspekte: Selbstständigkeit entfalten, selbstbestimmt handeln sowie fachliche, methodische, personale und soziale Kompetenz vermitteln. Abgerundet wurde die Begrüßung stellvertretend für Kurs 29 durch Ann-Christin Pöhler und Timo Lindenmaier. Sie erinnerten an ihre vielen Fragen vom letzten Jahr an gleicher Stelle, die inzwischen alle beantwortet sind. Sie berichteten von vielen positiven Erfahrungen und Akzeptanz an den Schulen. Man braucht eben „Organisationstalent, Geduld und ein dickes Fell“.

Hervorzuheben ist weiter das interessante Programm zwischen den Redebeiträgen, gestaltet von Ausbilder(inne)n und Lehreranwärter(inne)n von Kurs 29. Einen „Roten Faden“ spannt sprichwörtlich Fachleiterin Marianne Hahn engagiert und humorvoll mit ihrer Fachdidaktikgruppe Haushalt/Textil. Zu Beginn stand der Rap vom Fasermaker, der sich schon als Junge zur „unmännlichen“ Handarbeit hingezogen fühlt und der als Schneider wortreich Karriere macht - „der Fasermaker kämpft für eine bessere Welt, für Stil, Geschmack und Selbstwertgefühl, macht er den Stoff, aus dem die Träume sind...“. Ausgehend davon werden

Empfehlungen, Tipps und Verhaltensregeln für Seminar und Schule gegeben, da die Erwartungen der Öffentlichkeit im Vergleich zum studentischen „Outfit“ und Verhalten ja nun angehoben sind. Garniert wurde das Ganze mit sorgsam ausgewählten Bildbeispielen und entsprechend amüsanten Kommentaren. Die restlichen Beiträge waren musikalischer Art und ermöglichten der Didaktikgruppe Musik ihr vielfältiges Können zu zeigen – etwa mit der zum feierlichen Rahmen passenden stilvollen Interpretation von „Freude, schöner Götterfunken“. Federführend waren hier Fachleiterin Ulrike Bauder-Reissing und Seminarschulrat Jürgen Tille-Koch; letzterer war für den gesamten Ablauf verantwortlich. Zum Abschluss wurde mit dem Song „Haus im Park“, der kollegiale Zusammenhalt und der positive Geist am Seminar spürbar. Zahlreiche Mitarbeiter(innen) boten ihn dar und thematisierten unsere Ausbildung aus der Anwärterperspektive auch von ihrer emotionalen Seite her.



Deutsch als Zweitsprache in Seminar und Schule

„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“. Dieses Zitat von Wittgenstein macht eindringlich klar, welche zentrale Bedeutung die Sprache für uns Menschen hat. Durch die Aufnahme von „Deutsch als Zweitsprache“ im aktuellen Bildungsplan rückt in den Vordergrund, dass für nicht wenige unserer Schüler(innen) Deutsch nicht die Muttersprache ist. Dies betont auch der bisherige Kultusminister Helmut Rau: „In vielen baden-württembergischen Schulen bilden Kinder mit Migrationsgeschichte einen großen Teil der Schulgemeinde“. In der Verwaltungsvorschrift zur Sprachförderung „Grundsätze zum Unterricht für Kinder und Jugendliche mit Sprachförderbedarf an allgemein bildenden und beruflichen Schulen“ vom 1. August 2008 wird kein Unterschied mehr zwischen Kindern mit oder ohne Migrationshintergrund gemacht, er ist aber für den konkreten Unterricht von Bedeutung. Viele schreiben noch in der Orthographie ihrer Erstsprache mit den entsprechenden Strukturen. Darauf hat eine Lehrperson entsprechend einzugehen und Unterschiede auf der phonetischen, syntaktischen und grammatikalischen Ebene zu kennen. Für eine konstruktive Arbeit muss ihr natürlich der systematische Aufbau der deutschen Sprache klar sein, um „Stolpersteine“ zu erkennen und so gezielt zu fördern. Das muss auch in der Lehrerbildung vermittelt werden. Gerade Lehreranwärter(innen) mit einer anderen Erstsprache können sich auf diesem Gebiet besonders engagieren und dann auch an den Schulen gezielt eingesetzt werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang ebenfalls die betreffenden Eltern vor Ort

zu beraten und sie zu ermutigen, an Migrations- bzw. Sprachkursen teilzunehmen. Wenn ihnen die Angst vor der zunächst fremden Kultur genommen wird und sie selbst eine neue hinzugewinnen, können sie ihre Kinder viel besser unterstützen. Dazu ist es wichtig, dass Verlage als Grundlage für häusliches und schulisches Arbeiten mehr zweisprachige Texte anbieten.

An unserem Seminar beschäftigt sich Fachleiterin Ulrike Günzler intensiv mit dem Problemkreis „Deutsch als Zweitsprache“ und vermittelt im Rahmen der „Ergänzenden Veranstaltungen“ an drei Nachmittagen Grundlagen dafür. Die Lehreranwärter(innen) erleben auch in ihrer Grundschulförderklasse an der Schillerschule Aalen die Förderung an praktischen Beispielen. Gleichzeitig ist sie seit 2005 im Leitungsteam der Lehrgänge für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren – schwerpunktmäßig aus den Regierungspräsidien Stuttgart und Tübingen - an der Akademie Bad Wildbad. Diese wiederum bieten dann Fortbildungen auf Schulamtsebene an. Frau Günzler verweist auf eine wichtige Neuerscheinung, die den Schulen im Januar dieses Jahres zuzuging:

Deutsch als Zweitsprache in der Grundschule. Handreichung. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport 2010-02-24

Die Veröffentlichung führt in die Problematik ein, sie nennt schulische Rahmenbedingungen und gibt Hilfen für die Sprachstandsfeststellungen. Sie bietet aber auch Material für die konkrete Umsetzung im Unterricht. Die Inhalte der Kapitel 2-9 der Handreichung wurden im Rahmen der erwähnten Akademietagungen durch wissenschaftliche Beiträge angeregt und vertieft, aus dem Bereich der eigenen Praxis beigesteuert und in Kleingruppen praktisch erprobt. Parallel dazu wurden die Inhalte wissenschaftlich aufgearbeitet und schriftlich fixiert. Beispiele dafür sind Deutsch als Zweitsprache in der Förderklasse oder als Element am Seminar.

Abschließend lässt sich sagen, dass interkulturelle Kompetenzen in Lehrerbildung und Schule fest verankert sein müssen und dass diese gegenwärtig leider noch nicht den Stellenwert haben, der ihnen zusteht.

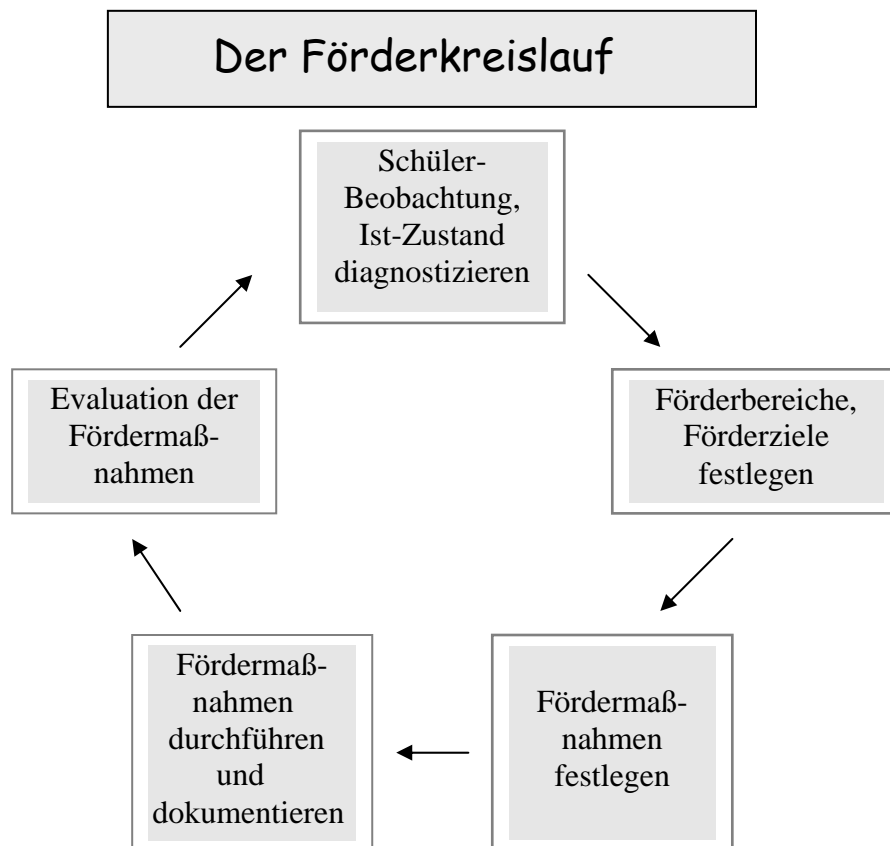
Diagnose und Förderung als wichtige Grundlage für die Umsetzung des Bildungsplans

Soll die konsequente Orientierung des Bildungsplans an den Möglichkeiten und Lernvoraussetzungen der einzelnen Schüler(innen) umgesetzt werden, ist Diagnose eine wichtige Voraussetzung. Erst die Kenntnis des jeweiligen Lernstands ermöglicht eine möglichst gezielte Förderung. Unser Seminar hat sich in der letzten Zeit verstärkt mit dieser Problematik auseinandergesetzt und auch verbindliche Vorgaben für die Fächer Mathematik und Deutsch entwickelt. Parallel dazu fanden in Zusammenarbeit mit dem Seminar Bad Mergentheim zwei ganztägige Fortbildungsveranstaltungen statt.

Nach der Verwaltungsvorschrift vom 08.03.99 (zuletzt geändert 22.08.08) gelten folgende Grundlagen: Die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf und Behinderungen ist Aufgabe in allen Schularten. Besondere Förderbedürfnisse ergeben sich etwa im Lesen oder Rechtschreiben, in Mathematik oder bei mangelnden Kenntnissen der deutschen Sprache. Gefordert werden eine fortlaufende Beobachtung der Lernentwicklung, kontinuierliche Lernstandsdiagnosen und Elternberatung. Entscheidend ist, den Bedarf rechtzeitig zu erkennen und Maßnahmen einzuleiten. Eine Zusammenarbeit der Lehrer(innen) mit Schulleiter(inne)n, Eltern und auch mit außerschulischen Partnern (Kindergarten, Sonderschule) ist dabei notwendig. Experten (Beratungslehrer, Schulpsychologen* usw.) können hinzugezogen werden.

* Anmerkung: Eine Beratungsstelle ist kein Experte

Die Förderung erfolgt dann in der Klasse durch Maßnahmen der inneren Differenzierung. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, Stütz- und Förderkurse einzurichten. Bei darüber hinausgehendem Förderbedarf kann der Klassenlehrer nach gründlicher Abwägung im Einvernehmen mit dem Schulleiter über die Klassenkonferenz besondere Maßnahmen bis hin zum zeitlich befristeten Einzelunterricht einleiten.



Der Förderplan sieht fünf miteinander verbundene Stationen der Förderung vor:

1. Schülerbeobachtung, Diagnose des Ist-Zustands: Genaue Beschreibung des Lernstands einschließlich der fachlichen und überfachlichen Kompetenzen (über Beobachtung, Beschreibung, Befragung, Selbsteinschätzungsbögen oder Diagnoseinstrumente). Leitfragen sind dabei: Was sind die besonderen Stärken? Wo bestehen Lernprobleme? Besondere Interessen? Bevorzugung bestimmter Lern- und Arbeitsformen? Unterschiedliches oder auffälliges Verhalten in bestimmten Situationen? Die Erstellung eines Förderplans sollte ein Team übernehmen, an dem neben Klassen- und wichtigen Fachlehrern auch außerschulische Experten beteiligt werden können.
2. Förderbereiche und Förderziele festlegen: Durch Schwerpunktsetzung werden sinnvolle Förderbereiche ausgesucht. Klarheit - auch in der Zielsetzung, ist eine wichtige Voraussetzung für Durchführung und Evaluation der Förderung. Der Fokus beim Förderplan kann sowohl auf der Ebene der Inhalte und Themen als auch auf der Ebene der Methoden und Techniken, der sozialen Kompetenzen oder des Verhaltens liegen. Die Zielformulierungen sollten sich an folgende Regeln halten: spezifisch, messbar, aktiv, anspruchsvoll, realistisch, terminiert.

3. Festlegen der Fördermaßnahmen: Förderbereiche und Fördermaßnahmen werden jetzt (mit Blick auf die Stärken des Schülers) im Förderplan schriftlich festgehalten. Beachtet werden muss dabei, für welchen Zeitraum er gedacht ist und ob er sich auch an Schüler(innen) und Eltern wendet.
4. Fördermaßnahmen durchführen und Umsetzung dokumentieren: Die Beobachtungen des Förderteams bei der Lern- und Verhaltensentwicklung des Schülers werden parallel zur Umsetzung dokumentiert.
5. Evaluation der Fördermaßnahmen: Sie ist sehr wichtig, sie beschreibt und bewertet, inwieweit die gesetzten Ziele erreicht wurden, das Lernarrangement gegriffen hat, die durchgeführte Förderung erfolgreich war. Die Evaluation bereitet ggf. einen neuen Förderkreislauf mit neuen Förderbereichen und Zielen vor.

Ausstellung: Kinderkunst am Seminar



Kreativität ist ein fester Bestandteil unserer Bildung. Während sie bei uns Erwachsenen leider oft verschüttet ist, haben Kinder hier noch größere Kapazitäten und finden oft ungewöhnliche Wege oder Lösungen. Kunstunterricht soll das unterstützen, individuelles Erleben und subjektiven Zugang zur Welt fördern. Schüler können dabei Zusammenhänge begreifen sowie einen Schatz von Erfahrungen und Einsichten sammeln. Beim künstlerischen Gestalten geht es weniger um die getreue Abbildung der Wirklichkeit als vielmehr um das

Fördern von Fantasie, von eigenen Ideen, Wahrnehmungen und Einfällen auf der Grundlage gemachter (auch frustrierender) Erfahrungen. Neben dem Erfolgserlebnis beim eigenen Tun zeigen kreativ wirkende Menschen mehr Mut und Bereitschaft sich eine Sache einmal anders vorzustellen und neue Wege zu gehen.

Lehrer(innen) können den Schüler(inne)n helfen, Erfahrungen und Eindrücke zu sammeln und die Welt in erlebter Wirklichkeit kennen zu lernen. Sie ermuntern (vor allem bei auftretenden Schwierigkeiten), hören zu und wertschätzen die entstandenen Arbeiten. Den vielen, teils unverarbeiteten Eindrücken, denen Kindheit heute ausgesetzt ist, müssen vielfältige Möglichkeiten des Ausdrucks gegenüberstehen. So wurden bei den ausgestellten Arbeiten ganz unterschiedliche Materialien und Techniken eingesetzt wie Deckfarben, Wachsmalkreiden, Filzstift, Linolschnitt, Collage, Zeitungsknäuelldruck oder Pappmaschee. Der unmittelbare Kontakt mit den Materialien beeinflusst Persönlichkeit und Denken, die „eigensinnige“ Handhabung lässt das Kind sich selbst spüren. Die Themenstellungen reichten von Tier- und Menschenbildern bis hin zu Lehmhäusern.

Die zahlreichen interessanten Arbeiten stammen von Schüler(inne)n der Christoph-von-Schmid-Schule in Durlangen, an der unsere Lehrbeauftragte Marianne Pflughar-Schier unterrichtet. Ihr zur Seite stand Silke Haarer, als Fachleiterin für die kreativen Angelegenheiten im Fächerverbund MeNuK zuständig. Die Eröffnung der Ausstellung im gesamten Treppenhaus war gut besucht, sie wurde mit großem Interesse verfolgt – nicht zuletzt von den teilweise anwesenden jungen Künstler(inne)n Für eine stimmungsvolle musikalische Begleitung sorgten Ulrike Bauder-Reissing, Jürgen Tille-Koch, Peter Hutzel und Hanspeter Gesell.

Termine	Termine	Termine	Termine	Termine	Termine
---------	---------	---------	---------	---------	---------

Di 04.05.10 /

Do 06.05.10 12.15 Uhr Gruppensprechersitzung Kurs 30

Mi 23.06.10 11.00 – 17.00 Uhr Schwierige Gespräche

Mi 07.07.10 14.00 Uhr Seminarkonferenz
Ort: Stauferschule GHS, Schwäb. Gmünd, Heinr.-Steimle-Weg 1

Mi 28.07.10 vorauss. 18.00 Uhr Zeugnisausgabe Kurs 29

Impressum: V.i.S.d.P. Rudolf Martin, Fachleiter